

Der Gwerberbrief

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 16

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-601364>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kürzest- geschichte Aus der Not eine Tugend

Aldous Huxley, der mit siebzehn eine kurze Periode der Blindheit erlebte, war deswegen keineswegs deprimiert. Er rettete sich ins Tun und erlernte rasch die Blindenschrift. Er empfinde die Blindenschrift als grossen Vorteil. Selbst wenn es im Zimmer kalt sei, könne man immer noch unter der Decke lesen.

Der Gwerberbrief

Puck öffnete ahnungslos den Briefkasten und entnahm ihm mit zunehmendem Staunen, zitternden Fingern und Herzklopfen einen Brief von *ihr* – dem Veilchen der Nation. Endlich schreibt sie mir, jubelte Puck und riss ungeduldig den Briefumschlag auf. Tatsächlich – es war die Marie-Thérèse Gwerder – mit aigu und grave, echt urwelsche Angehörige eines Urkantons, die (leider) für einen Kreditkarten-Klub einen Gwerberbrief schreibt. Ach, wie war Puck enttäuscht: Gleich zu Anfang bot die M. Th. G. ihm 50 Franken an. Puck hat die Ehrauffassung eines magrebinischen Offiziers: Er nimmt kein Geld für Liebe!

Je mehr sich Puck in die Lektüre des Briefes vertiefte, um so stürmischer wurden seine Gefühle der Empörung: Es fängt schon sehr frustrierend an – sie schickt diesen Brief keineswegs nur an Puck, nein, «einem ausgewählten Personenkreis», womit sich erweist, dass es sich um einen Rundbrief handelt; «ich habe an Sie gedacht» – aber nicht nur an mich, sie denkt an ganze Völkerstämme.

Schliesslich erweist es sich klar, dass das Marie-Theresli eine

nette Marionette oder Majorette ist – kein Wort des Briefes hat sie selbst geschrieben, überall scheint die Klaue des Konsumverführers durch, der mit öligen Worten dem Leser plumpe Schmeicheleien an den Kopf klebt. Er versucht mir weiszumachen, dass der Besitz einer solchen Kreditkarte für einen modernen Menschen unerlässlich ist (Fortschritt!), dazu aber auch vorteilhaft. Er redet von einem «intelligenten Sicherheits-Plus» und gebiert ein groteskes Argument: «Ihr Bargeld bleibt derweilen in Sicherheit auf Ihrem Bankkonto und arbeitet dort für Sie.» Dort verzinst es sich bekanntlich (Kontokorrent) mit etwa ½%, was natürlich horrend Gewinne ergibt – Puck spart enorm, wenn er sein teures Mittagessen mit der Kreditkarte bezahlt, dummerweise muss er für Garderobe und Trinkgeld dennoch sein Portemonnaie zücken ...

Das Schönste an dem Brief ist aber die Gwerdersche Unterschrift – Geschnörkel eines spanischen Granden. Es reizt Puck, auch so schön zu unterschreiben und dafür einen «eleganten, superleichten Regiestuhl» zu erhalten – so wird er endlich statt Kritiker Regisseur – hurra! Puck

HANS DERENDINGER

Einfälle und Ausfälle

Und ständig wächst das Heer zeitsparender Maschinen – wo aber bleibt die gesparte Zeit?

Der Führerausweis für Motorfahrzeuge ist das Reifezeugnis des Motorenzeitalters.

Das Stottern seines Automotors beschäftigt ihn mehr als das Stottern seines Kindes.

Erst verhindern wir das natürliche Leben, dann den natürlichen Tod.

Einst stimmten sie das «Gloria in excelsis» an, jetzt singen sie Hymnen auf die Reinigungskraft von «Meister Proper».

Die Reiseagenturen haben die Wüste zum Blühen gebracht, wenigstens als Geschäft. Und schon meldet sich der legendäre Rufer in der Wüste mit dem Vorschlag, seine Klage als Attraktion in das Programm einzubauen.

ADALBERT EDELBART'S GEDANKENSPRÜNGE



VON RAPALLO

